

Die Verfolgung.

An demselben Nachmittag, an welchem jener Brief bei dem Richter angelangt war, trabte ein mit einem alten geflickten Jagdrocke bekleideter und mit Büchse und Revolver bewaffneter Reiter auf einem starkknöchigen Mustang die Straße dahin, welche längs dem Siserbache nach Süden führt. Roß und Reiter sahen struppig und vernachlässigt aus, und wer den Reiter nicht näher angesehen hätte, würde sicherlich in ihm nicht den Neffen des Friedensrichters, den stattlichen jungen Feldmesser, erkannt haben.

Nach einem etwa halbstündigen Ritte hatte er die Stelle erreicht, wo der Weg, welcher bis dahin zwischen hohen, schön bewaldeten Berghängen und durch saftige, längs dem Ufer des Baches sich dahinziehende Wiesenründe läuft, in das Thal des Guadelupe mündet, dessen Ufer hier von herrlichen Cypressenwäldern bedeckt sind.

Der Reiter, welcher anscheinend tief in Gedanken versunken war und weder auf seinen Weg noch auf seine Umgebung achtete, hatte deshalb auch nicht bemerkt, daß er, schon seit er die letzte Krümmung des Weges passirt hatte, von einem am Rande des Waldes lagernden Manne beobachtet wurde.

„Holla, Mr. Brunner,“ ließ sich jetzt eine kräftige Stimme aus dem Walde vernehmen, „wohin des Wegs?“

„Ach, seid Ihr es, Jean?“ versetzte der Reiter, als er jetzt erstaunt aufsaß. „Wohin ich will, fragt Ihr? — ja, wenn ich das nur selbst wüßte. Zunächst nach Westen, an den Medina — und, wenn es sein muß, noch weiter bis an den Rio-Grande, um einmal zu sehen, ob man dort den Schurken Nicholson mit seiner Bande nicht auffinden kann.“

„Habt Ihr einen bestimmten Grund, sie dort zu vermuthen?“ fragte Grison.

Brunner theilte dem Trapper den Inhalt des an seinen Onkel gelangten Briefes mit.

„Wird wohl nur eine Finte sein,“ versetzte Grison kopfschüttelnd,